

Alte Synagoge im Rathaus und neuere Synagoge

Zusammenstellung: Dr. Dieter Wolf (Museum und Stadtarchiv der Stadt Butzbach)

Der erste Gottesdienst in der Synagoge im Rathaus Butzbach konnte am 12. August 1848 (Schabbat Nachamu, 13. Av 5608) gefeiert werden. Der feierliche Umzug der Thorarollen in die neu eingeweihte Synagoge in der Wetzlarer Straße fand nach einer Abschiedsfeier in der alten Synagoge - am 21. August 1926 (11. Elul.) statt.

Synagogensaal der Jüdischen Gemeinde im Rathaus

Einmalig ist sicherlich die Tatsache, dass im Butzbacher Rathaus auch zeitweise (1848-1926) die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Butzbach untergebracht war. Die großzügige Überlassung eines Saales im Obergeschoss des Rathauses an die neu gegründete Jüdische Gemeinde im Jahr 1848 spiegelt die weltoffene, tolerante Haltung der demokratisch gesinnten Stadtväter, meist Schüler oder Anhänger von Rektor Dr. Friedrich Ludwig Weidig (1791-1937) im Revolutionsjahr 1848 wider. Bei den restauratorischen Untersuchungen (2012) fanden sich leider nur wenige Hinweise – wie etwa Verputzreste - von dem sicherlich einstmalig bemalten Synagogensaal im nördlichen Hausdrittel des 2. Obergeschoss (dem späteren Sitzungssaal, jetzigem Ratsherrensaal und dem südwestlich benachbarten kleineren Raum (dem späteren Trauzimmer), die beide von der kleinen Jüdischen Gemeinde bis zum Neubau einer eigenen Synagoge in der Wetzlarer Straße genutzt wurden.

Dagegen fanden sich in der Westwand des ursprünglichen Festsaales des Rathauses Reste eines ehem. Aborterkers und einer großen Nische mit sandsteinernem Reinigungsbecken, das vermutlich auf den Ort der früheren Rathausküche hinweist.

Die Bemühungen um die Gründung einer neuen Jüdischen Gemeinde Butzbach 1848/1849

Im Jahr 1848 bemühten sich die Butzbacher Juden um die Gründung einer eigenen Religionsgemeinde, wozu sechs Familienoberhäupter notwendig waren. Seit langem hatten die Butzbacher jüdischen Familien zur Synagogengemeinde des Nachbardorfes Hoch-Weisel gehört. Obwohl nur fünf Familienoberhäupter in der 27 Köpfe zählenden Butzbacher Judenschaft vorhanden waren, wurde die großherzogliche Erlaubnis zur Errichtung einer eigenen Religionsgemeinde am 3. November 1848 erteilt.¹

Die behördlichen Schreiben, die 1848 zur Bildung einer Israelitischen Religionsgemeinde zu Butzbach führten, sind glücklicherweise erhalten geblieben, auch die Akten zur Anlage eines Totenhofes (ab 1848). Erhalten hat sich ebenso die vermutlich 1849 erschienene, (gedruckte) *Wahlordnung für die Bildung des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde zu Butzbach*. „Druck von M. Kuhl in Butzbach“ (4 Seiten auf 1 Blatt, mit 12 Paragraphen - nach einer Verordnung vom 2. Nov. 1841, Datierung wahrscheinlich 1849; ebenso weitere Akten über Wahlen der Vorstände der Israelitischen Gemeinde Butzbach. Vorstandswahlen konnten allerdings zunächst nicht stattfinden, da die Zahl der Wahlberechtigten noch zu gering war.²

¹ Bereits im wesentlichen veröffentlicht von Dieter Wolf, Zur Geschichte der Juden in Butzbach und Umgebung von den Anfängen bis zum Völkermord. In: Familienbuch Butzbach Band V Judenfamilien in Butzbach und seinen Stadtteilen. Hrsg. Geschichtsverein für Butzbach und Umgebung (Butzbach 2007), S. 3-29.

² Stadtarchiv Butzbach, Altes Archiv, Abt. XIII (Angelegenheiten der Israelitischen Religionsgemeinde. Jüdische Gemeinde zu Butzbach ab 1848), Kart. 0460. Es handelt sich hierbei um eine erst um 1988 vom Verfasser neu gebildete Abteilung, die auf den nur noch wenigen älteren Resten – z.T. Streuakten - mit fragmentarischer Überlieferung basiert. Wohl 1938 oder Anfang 1939 wurden die in der früheren Abt. XIII

Suche nach einem geeigneten Platz für einen Jüdischen Friedhof

Die religiöse Selbständigkeit anstrebenden Butzbacher Juden (die fünf Familienväter waren Mayer Meyer, Löb Kaufmann, Nathan Simon, Moses Meyer und Gerson Lindheimer) bemühten sich 1848 beim Butzbacher Stadtrat auch um den Erhalt eines geeigneten Platzes zur Anlage eines eigenen Friedhofes. Der frühere Jüdische Friedhof vor dem Wetzlarer Tor war längst nicht mehr vorhanden, seine Existenz und Lage sicherlich in Vergessenheit geraten.

Die Friedhofsverhandlungen waren schwierig, zumal die Stadträte entsprechend ihren Toleranzvorstellungen dafür eintraten, dass zukünftig auch die verstorbenen Juden auf dem (christlichen) Friedhof der Bürgerschaft bestattet werden sollten. Diese „*überaus humanen Vorschläge der Stadtväter*“ wollten die (sich aus religiösen Gründen sehr zurückhaltenden) geschickt verhandelnden Juden jedoch zunächst einmal ihrer Frankfurter Synode vortragen, die später zusammentreten sollte. Sie hielten bewusst an ihrem Wunsch fest, sowohl einen (eigenen) Friedhof anzulegen als auch ihren Sabbat beizubehalten (und nicht, wie von der Stadt Butzbach – ganz im Geist der Emanzipation - vorgeschlagen, diesen auf den Sonntag zu verlegen).

So ist in einem bei Moritz Kuhl in Butzbach gedruckten, im Verlag von C. C. Nagel in Friedberg erscheinenden, von dem *verantwortlichen Redacteur* C. Scriba betreuten Wetterauer Volksblatt Nr. 15 vom 21. Februar 1849 veröffentlichten Artikel der fortschrittliche emanzipatorische Geist auch der Butzbacher Stadtväter jener Tage nachzulesen:

„Butzbach am 13. Februar. Gestern Morgen wurde hier in öffentlicher Gemeinderathssitzung über die Herrichtung eines israelitischen Todenhofs verhandelt und von dem Gemeinderath der einstimmige Beschluss gefaßt, daß die hiesigen Israeliten auf dem christlichen Friedhof in der gewöhnlichen Reihenfolge beerdigt werden könnten, welches Anerbieten von den Juden ohne Zweifel angenommen werden wird.

Als wir die Nachricht von diesem toleranten die Butzbacher so sehr ehrenden Beschluß empfangen, lasen wir gerade in der N[eu]en]. Rh[einischen]. Zeitung nachstehendes kleines Gedicht, welches hier seine Stelle finden mag.

Christ oder Jud.

*Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligthum der Liebe und der Musen,
Wenn nur ein Herz, das seine Brüder liebt,
Auch Redlichkeit und Treue übt,
Und nur ein treues ehrlich Blut,
Dann ist es eins, Christ oder Jud!*

aufbewahrten Akten an eine Zentrale Stelle (vermutlich dem Reichssicherheitshauptamt) abgeliefert, die auch die jüdische Vergangenheit betreffenden archivalischen Hinterlassenschaften in einem geplanten zentralen „Jüdischen Museum“ zusammenfassen wollte. Auch diese Butzbacher Akten scheinen für immer verloren. Zusammengefasst sind hier u.a. Akten betr. Bildung einer israelitischen Religionsgemeinde zu Butzbach (1848, 1879), Anlegen eines Totenhofes (ab 1848), Intus: u.a. (gedruckte) *Wahlordnung für die Bildung des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde zu Butzbach*. „*Druck von M. Kuhl in Butzbach*“, 4 Seiten auf 1 Blatt, mit 12 §§ [nach Verordnung vom 2. Nov. 1841], Datierung wahrscheinlich 1849; Wahlen der Vorstände der israelitischen Gemeinde; div. Fragen wegen Einzelschreibung zur Führung der Zivilstandsregister der Juden 1822-1839 (Alte Sign.: 130/03, zuvor Abt. XVIII, 4, Ehem. Beh. Nr. 157); Herausgabe des Schofarhornes in der Synagoge (1866); israelitischer Religionsunterricht; Anlagen zum Sterberegister der Juden 1849-1868, desgl. zum Geburtsregister 1852-1864, desgl. zum Trauungsregister 1849-1865, Rechnungslegung der Gemeinde 1874.

Christ oder Jud!

*Ob wir zu Gott, ob zu Jehovas flehen,
Ob zu der Kirch oder zur Synagog' wir gehen,
Wenn nur im Menschen wird der Mensch erkannt,
Dann haben wir ein gleiches Vaterland,
Dann fließt in uns dasselbe Blut,
Dann ist es eins, Christ oder Jud!
Christ oder Jud!*

*Vom Sturm bewegt, die alten Zeiten sanken,
Frei wird der Glaube, frei wird der Gedanken,
Zu welcher Kirche ihr auch Euch bekannt,
Als Brüder, Deutsche, reichet Euch die Hand,
Dann fließt in uns ächt deutsches Blut,
Dann ist es eins, Christ oder Jud!“*

Ein zweiter Artikel in der Ausgabe Nr. 22 des Wetterauer Volksblattes vom 17. 3. 1849 berichtet weiter über diese „Kirchhofsangelegenheiten“:

*„Kleinkarben: In Kleinkarben, Großkarben, Büdesheim, Rendel etc. sollen die Gemeinderäthe, durch den in diesem Blatte mitgetheilten **Beschluß des Butzbacher Gemeinderaths** in der Kirchhofsangelegenheit veranlaßt, mit einem ähnlichen unser Jahrhundert ehrenden Plane umgeben. – Höre es Geschlecht des Freiheitsjahres 1840; in jenen Orten wohnen Juden, die gestorben in den Wald von Kleinkarben begraben werden. Ist dies christlich oder barbarisch? Wurde nicht Jesus von einem denkenden Juden in ein schönes Felsengrab im duftenden Blumengarten gelegt, und ihr, seine Jünger, habt so lange Jahre eure jüdischen Bruden hinaus in den ungezäumten wilden Wald schleppen lassen? ,O Gottheit! O Menschheit!' – Die Gemeinderäthe jener wohlhabenden Orten sollen gesonnen sein und in dieser Angelegenheit einen wahrhaft humanen Beschluß fassen, sollen im Begriffe stehen, den Juden ihrer Gemeinden den christlichen Friedhof zur Begräbnißstätt anzubieten, damit die welche im Leben zusammengewohnt auch im Tode neben einander schlumern mögen.“*

Wie außerdem die erst vor wenigen Jahren durchgeführten Recherchen von Herrn Heino Weber + ergeben haben, konnte das von den Juden ursprünglich als Begräbnisplatz vorgesehene Gelände wegen Weigerung der Grundstückseigentümer nicht in den Besitz der Jüdischen Gemeinde übergehen. - Schließlich kam es noch 1848 oder Anfang 1849 - sozusagen als „Kompromisslösung“ - zur Anlage des Israelitischen Totenhofes direkt neben dem Christlichen Friedhof. Inzwischen hat der Judenfriedhof eine „Insellage“, ist nach allen Richtungen vom öffentlichen städtischen Friedhof umgeben. Schikanösen Hintergrund hatte die Verpflichtung der Jüdischen Gemeinde im Jahr 1936, den Jüdischen Friedhof einfriedigen zu müssen. Die Mauer ist nicht mehr erhalten, wohl 1938 abgebrochen worden.³

Der Friedhof ist wohl in Zusammenhang mit dem Novemberpogrom und der Schändung der Synagoge und jüdischen Häuser 1938 zerstört worden. In den Kriegsjahren sind jüdische Grabsteine auch bei Bauarbeiten anderswo zerschlagen und vermauert worden.

Die in Butzbach während des Zweiten Weltkriegs verstorbenen russischen Zwangsarbeiter waren nach Kenntnis von Herrn Bodo Heil (Butzbach) auf dem Butzbacher Städtischen Friedhof beerdigt. Aus einem Schreiben der Stadtverwaltung Butzbach an den Landrat des

³ Bauplan zur Errichtung einer Einfriedung auf dem Jüdischen Friedhof, 1936. Provenienz: Zug.Nr. 88/91 (Stadtarchiv Butzbach, Altes Archiv, XIII, Nr. 4, Kart. 0460).

Kreises Friedberg vom 14. Mai. 1946 geht hervor, dass nach der Zerstörung des (damals) direkt neben dem Städtischen Friedhof liegenden Jüdischen Friedhofs, dessen Grabstätten und -denkmäler in Zusammenhang mit dem Novemberpogrom 1938 zerstört „und ein Teil der Grabstätten angeblich vermauert“ worden waren, dort Zwangsarbeiter begraben wurden. „Der Friedhof wurde dann während des Krieges als Begräbnisstätte für hier verstorbene ausländische Arbeiter benutzt.“⁴ Verfasser geht davon aus, dass die vier in den Akten erwähnten und dort noch im August 1957 vorhandenen Gräber von russischen Kriegsgefangenen (oder eher Zwangsarbeitern) auf dem Butzbacher Stadtfriedhof sich hier befanden. Sie sind nicht mehr vorhanden. Ob und wohin sie umgebettet wurden, ist noch nicht erforscht. Im Jahr 1947 wurden die in Butzbach noch erhaltenen jüdischen Grabsteine von der Firma Friedrich restauriert und neu aufgestellt. Der älteste heute noch stehende Grabstein ist eine Säule aus dem Jahr 1892.

Einrichtung eines Synagogensaales im Rathaus der Stadt Butzbach (1848)

Für die Einrichtung einer Synagoge und die Abhaltung eines vollständigen jüdischen Gottesdienstes ist Voraussetzung, dass ein Minjan (hebräisch: מיניאן) zustande kommt, eine Zusammenkunft von zehn oder mehr im religiösen Sinn mündigen Juden, die an der Lesung der aus dem Schrein ausgehobenen Thora aktiv teilnehmen. Im orthodoxen Judentum sind für einen Minjan stets zehn männliche Beter gefordert. Diese religiösen Voraussetzungen waren 1848 offenbar in Butzbach gegeben.

Zu den recht toleranten Zugeständnissen der Butzbacher Stadträte gehörte ohne Zweifel vor allem auch die (kostenlose, mietfreie) Bereitstellung eines großen Raumes im Butzbacher Rathaus als Betsaal (Synagoge) der israelitischen Religionsgemeinde.

Ältere Butzbacher Einwohner konnten sich 1987/1988 noch daran erinnern, wie die Juden, fein herausgeputzt, am Freitagabend gegen 18.00 Uhr in ihre Synagoge im Rathaus gingen und den Sabbatbeginn feierten. Sie benutzten als Zugang für ihren Betraum den seitlichen Treppenturm in der Korngasse. So berichtete etwa der Fotograf Herr Willy Adler +, wie die Herren mit Zylinder zum Gottesdienst zogen. Er kann sich auch noch dunkel an die Synagoge im Rathaus erinnern, an die „Fahnen“ (Wimpel?) und den hölzernen Schrein für die Thorarolle, der an der Wand zur Korngasse (Ostwand) stand. –

Zum ersten Mal findet der im Rathaus eingerichtete Israelitische Betsaal in der Erinnerungsurkunde anlässlich der Renovierung des Butzbacher Rathauses 1887 Erwähnung.⁵ Zur Situation der jüdischen Gemeinden des Kreises Friedberg (Ausschnitt) um das Jahr **1905** geben mehrere veröffentlichte Statistiken einige wichtige Auskünfte.⁶

⁴ Stadtarchiv Butzbach, Neues Archiv, H/ZR 79/11 (Kart. 160). - Die Zahl der in Butzbach verstorbenen russischen (bzw. ukrainischen) Zwangsarbeiter/Innen wird aus der Ausländer-Suchliste nicht erkennbar; auf dem nach der Pogromnacht 1938 zerstörten Judenfriedhof waren jedenfalls nach 1945 vier Gräber von Kriegsgefangenen bzw. Zwangsarbeiter erkennbar.

⁵ Das Original der Erinnerungsurkunde an die Rathausrenovierung von 1887 im Stadtarchiv Butzbach, Neues Archiv, H/ZR 79/116, 920/3 (Kart. 579).

⁶ Arthur Ruppin, Die Juden im Großherzogtum Hessen, bearb. Bureau für Statistik der Juden, Berlin 1909, v.a. Tab. XX., XXI., XXIII.

Danach betrug die Zahl der Juden im Jahr 1895 86, 1900 94 und 1905 109. Bei einer Gesamteinwohnerzahl der Stadt im Jahr 1905 in Höhe von 4.258 machte der Anteil der jüdischen Bevölkerung 2,56 Prozent aus. Die Gründung der Gemeinde wird in der Zusammenstellung von ca. 1905 [ungenau] mit „1851“ angegeben. Ein Erbauungsjahr der Synagoge konnte, da es eigentlich nur einen Betraum im Rathaus gab, nicht angegeben werden. Ebenso wurden keine Angaben über vorhandene Urkunden gemacht. Eine andere Tabelle vermerkt für Butzbach, dass damals kein Rabbiner, ein Kantor, aber kein Religionslehrer am Ort vorhanden war, auch kein Synagogen-Diener. Gottesdienst fand jeden Sabbat statt. Totenbestattungen wurden auf dem Friedhof der Gemeinde vorgenommen. Rituelles Schächten fand statt (nicht durch einen besoldeten Beamten, sondern durch ein Gemeindeglied).

Raumprobleme im Rathaus traten schon vor 1920 auf, weshalb von der Jüdischen Gemeinde Butzbach folgende Anzeige aufgegeben wurde:

In der Zeitschrift „Der Israelit“ erschien beispielsweise am 22. Januar 1920 folgender Aufruf: *„Die jüdische Gemeinde Butzbach (Oberhessen) ist genötigt, eine Synagoge zu bauen. Fünfzig Jahre hat diese in einem Saal des hiesigen Rathauses ihren Gottesdienst abgehalten. Die Stadt hat jetzt den Raum selbst zu brauchen. Die hiesigen Mitglieder haben schon einen größeren Baufonds dafür gezeichnet, jedoch reichen die Mittel nicht dazu aus. Wir bitten deshalb edel denkende Glaubensgenossen um Überweisung einer Geldspende an den Vorstand der Synagogen-Baukommission. Postscheckkonto: Frankfurt (Main) 22072, Hermann Löb. Herr Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld in Gießen ist bereit Auskunft zu erteilen.“*

Durch die Inflation verzögerte sich der Baubeginn.

Im Jahr 1924 setzten erneut Bemühungen ein, der großen Raumnot der städtischen Verwaltung im Butzbacher Rathaus, in dem auch mehrere Dienstwohnungen eingebaut waren, durch Einrichtung neuer Büroräume und eines Sitzungssaales des Stadtrats ein Ende zu bereiten. Deshalb sollte u. a. auch die Jüdische Gemeinde nach einer neuen geeigneten Räumlichkeit für ihre Gottesdienste suchen. Bis dahin hatte die Jüdische Gemeinde einen größeren Raum als Synagogensaal im hinteren Obergeschoss des Rathauses [im heutigen „Ratsherrensaal“] und einen kleineren Nebenraum in Benutzung. Allerdings hatte es bereits im Jahr 1881 Pläne zum Bau eines eigenen Jüdischen Gotteshauses gegeben, deren Realisierung letztlich aus Kostengründen scheiterten. Als Erstes musste im Jahr 1925 die Jüdische Gemeinde in zwei kleinere, wohl ungeeignete Behelfsräume im Erdgeschoss des Rathauses ziehen, die zuvor u.a. als Raum der Polizeistation und der Freibank gedient hatten.⁷ Mit diesem Umzug wurde die Umsetzung des Wunsches nach einem Synagogenneubau forciert, so dass sehr bald klar war, dass die Jüdische Gemeinde nur für etwa ein Jahr den unansehnlichen und völlig ungeeigneten Nebenraum im Rathaus nutzen musste.⁸ 1926 wurde an der Stelle des Synagogenraumes und des Nebenzimmers im Rathaus der Sitzungssaal des Stadtrats neu eingerichtet.

⁷ Verschiedene Dokumente aus dem Schriftverkehr von 1924/1925 (Stadtarchiv Butzbach, Altes Archiv, XIII, 2 Kart. 0460); Neues Archiv: 920/3 (579); H/ZR 79/116, 920/3 (Kart. 577-579).

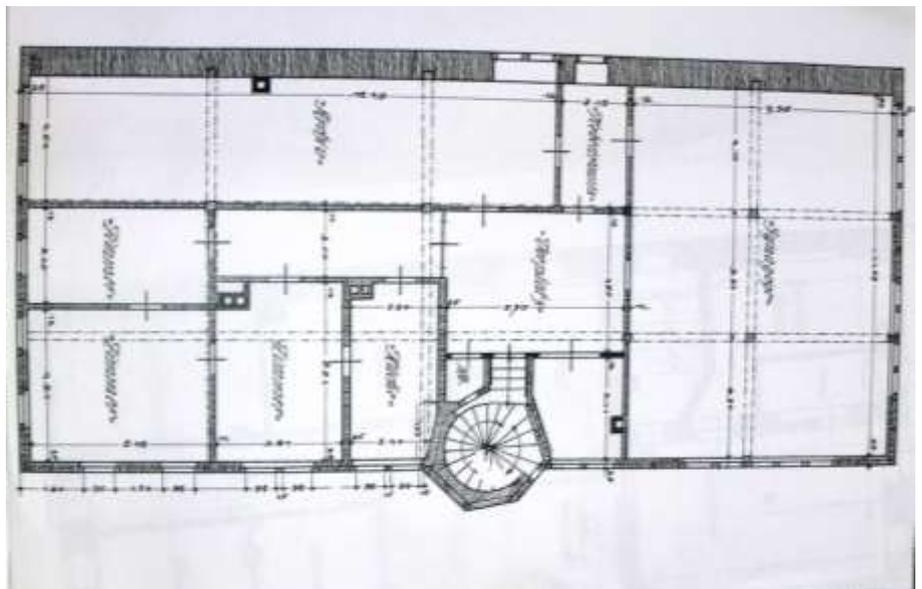
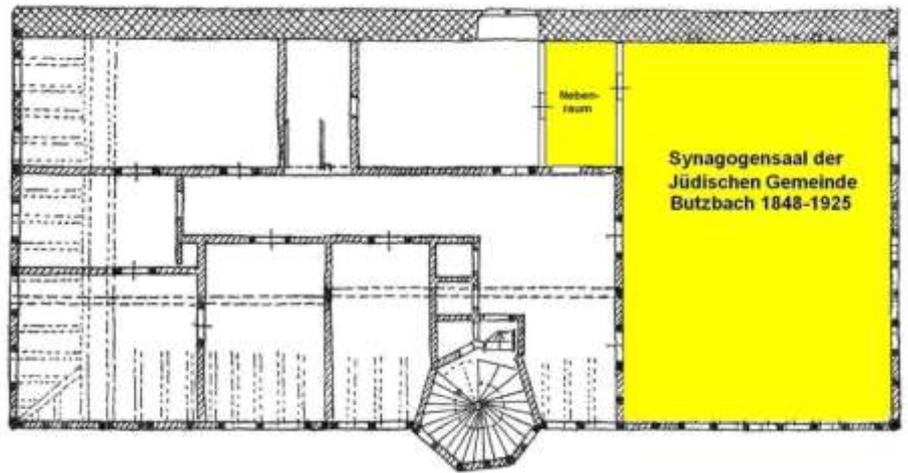
⁸ Ebd.



Rathaus Butzbach: Farbreste von dem Farbanstrich des ehem. Synagogensaals (Himmel mit Sternen), die Restaurator Stephan Born 2012 feststellen konnte.

Leider fanden sich bei den 2012 im ehemaligen Synagogensaal, dem späteren Sitzungssaal, jetzigem Ratsherrensaal durchgeführten restauratorischen Untersuchungen nur geringe Überreste von der einstmals sicherlich vorhandenen Bemalung. Vermutlich wurden Decken und Wände des Raumes bei der Neugestaltung 1926 von den Weißbindern sehr gründlich gereinigt und Farbreste weitestgehend beseitigt. Lediglich von der Bemalung der Synagogendecke in Form eines Sternenhimmels fanden sich einige wenige Reste.

Umzeichnung eines Rathausplanes (von Heinrich Winter) mit Einzeichnung des Synagogensaales der Jüdischen Gemeinde und ihres Nebenraumes (ohne dessen kleines Fenster)



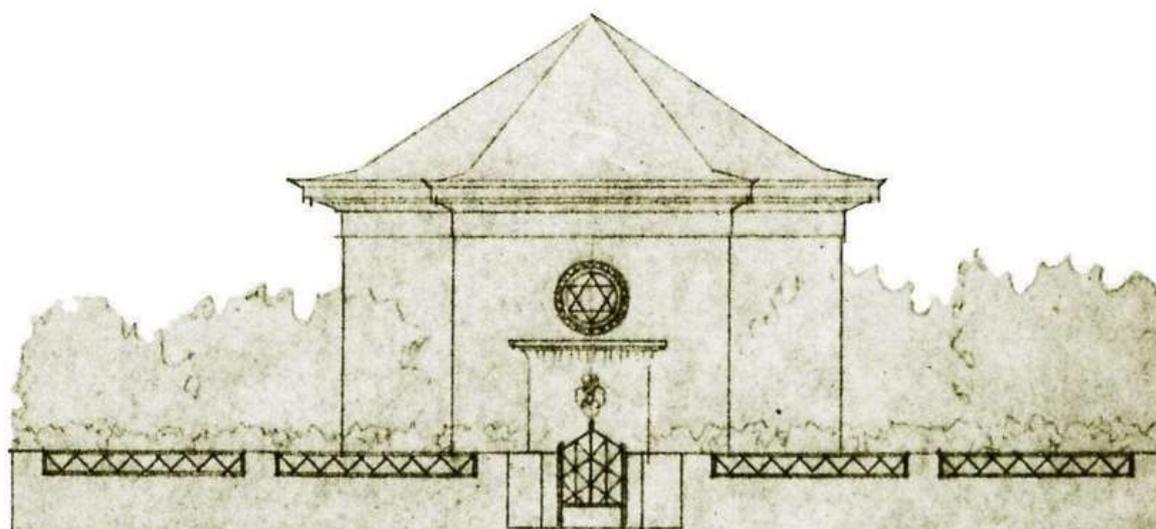
Der Synagogensaal der Jüdischen Gemeinde und ihr Nebenraum im Rathaus Butzbach nach einem Plan von 1912.

Die neue Synagoge 1926

Im Jahr 1925 wurde der Butzbacher Architekt Jacob Lippert mit der Planung der neuen Synagoge beauftragt, der im März 1926 die Baupläne und den Bauantrag für die Israelitische Kultusgemeinde Butzbach einreichen konnte. Die moderne Synagoge sollte am Ortsausgang in Richtung Gießen, an der Hauptstraße (Reichsstraße 3, Wetzlarer Straße) auf einem angemessen großen, 1524 Quadratmeter großen Grundstück, neben einem altherwürdigen Konfektionswarenhaus (Dinkel) und gegenüber dem geräumigen Wohnhaus des Arztes Dr. Leopold Simon, in dessen Erdgeschoss allerdings die Gartenwirtschaft „Zum Löwen“ eingerichtet wurde, erbaut werden.⁹

Aus Kostengründen sollte zunächst nur ein erster Bauabschnitt realisiert werden. Ein weiterer Ausbau sollte später erfolgen. Während der Genehmigungsphase des Bauantrags kam es zu einer Umplanung, wurde das Gebäude leicht verschoben und so ausgebaut, dass vorerst kein weiterer Ausbau notwendig schien. Das neue Gotteshaus am Ortseingang wurde dann in relativ kurzer Bauzeit erstellt.

Die Grundsteinlegung für die neue Synagoge erfolgte am 14. April 1926. Hierzu erschien der folgende Bericht in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 22. April 1926:



„Butzbach (Hessen), 20. April (1926). Schon seit mehr als vier Jahrzehnte erstrebte die kleine hiesige israelitische Gemeinde den Bau eines eigenen Gotteshauses; bisher jedoch ohne jeglichen Erfolg. Erst in der Gegenwart beginnt sich der Wunsch der Gemeinde durch den Zwang der Verhältnisse zu verwirklichen. Am Rausch-chaudesch Ijor (gemeint der Monatswechsel zum Monat Ijar 5686 = 14. April 1926) wurde der Grundstein der Synagoge

⁹ Bauplan der Synagoge Butzbach, 1926; Original des Baubescheids mit Beschreibungen. Architekt: Jacob Lippert/Butzbach (Stadtarchiv Butzbach, Altes Archiv, Abt. XIII, Kart. 0460, Provenienz: Bauamt, Zug.Nr. 88/91).

gelegt. Idyllisch und dennoch zugleich würdig an der Hauptverkehrsstraße gelegen, wird sich das kleine Gotteshaus erheben als ein Zeichen neuerwachenden jüdischen Lebens und Opfersinns einer Kleingemeinde, welche für diesen Zweck bereits bedeutende Geldopfer gebracht hat und noch zu bringen hat, da die Hauptsumme für den Bau geliehen werden musste. Diesen Opfersinn einer Kleingemeinde zu fördern, dürfte heute, wo das jüdische Leben in den Kleingemeinden so darniederliegt, mit eine der vornehmsten Aufgaben der Allgemeinheit bedeuten, und es wird deshalb herzlichst gebeten, das heilige Werk nach Kräften durch Spenden zu unterstützen und zu fördern. Spende nimmt entgegen der Vorstand der israelitischen Gemeinde Butzbach (Hessen), Weiselerstraße.“

Der ausführliche Artikel der Butzbacher Zeitung vom Tag nach der Einweihung – 21. August 1926 - geht unter anderem auch auf die vielen Schwierigkeiten während der Planung, Genehmigung und Baudurchführung ausführlich ein.

Die Einweihung der neuen Synagoge am 20. August 1926

Am 20. August 1926 wurde unter großer Anteilnahme und Mitfreude der ganzen Stadt die neue Synagoge in der Wetzlarer Straße, zwischen Ludwigstraße und Wetzlarer Straße gegenüber des heutigen Hallenbades gelegen, eingeweiht. Die Eingangstür zu diesem modernen Gotteshaus war von der Ludwigstraße aus. Vom Einweihungsgottesdienst hat sich auch die gedruckte Festordnung zur Einweihung der neuen Synagoge an der Wetzlarer Straße am 20. / 21. August 1926 erhalten.¹⁰

¹⁰ „Festordnung für die Einweihungsfeier der Synagoge der israelitischen Religionsgemeinde zu Butzbach 10. und 11. Elul. u. 20. und 21. Aug. 1926, Buchdruckerei R. Schneider, Butzbach.“ Herkunft: H/ZR, 79/116, 360/6 (Kart. 284), 1 Blatt, 4 Seiten, braun/blauer Druck. Stadtarchiv Butzbach, Altes Archiv, XIII, Nr. 4, Kart. 0460. – Druck: Vor 50 Jahren brannten die Synagogen - Aus sieben Jahrhunderten jüdischen Lebens in Butzbach und Umgebung ... (wie Anm. 3), S. 36.

Im weiteren Verlauf folgen zwei Fotografien vom Äußeren und dem Innenraum(von Fotograf Bruno Adler) von der neu erbauten Synagoge Butzbach (1926)



Von der feierlichen Einweihung der Butzbacher Synagoge, die unter großer Beteiligung der gesamten Bevölkerung stattfand, berichtet auch der ausführliche Artikel der Butzbacher Zeitung vom Samstag, den 21. August 1926:

„Bei herrlichstem Sommerwetter und unter starker Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung und äußerst zahlreicher auswärtiger Gäste vollzog sich gestern Nachmittag die Einweihung der neuen Synagoge der israelitischen Gemeinde. Das Rathaus, in dem sich seither der Betsaal der Gemeinde befand, trug Flaggenschmuck. ebenso war die Straße, durch die der Festzug sich bewegte, reich beflaggt. Viele auswärtige israelitische Gemeinden hatten Vertreter gesandt. Von seiten des Landesverbandes war Herr Kommerzienrat Meyer aus Mainz erschienen, ferner wohnten die Geistlichen der anderen beiden hiesigen Konfessionen, die Vertreter der Schulen, der Kirchenvorstände und anderer Korporationen, Herr Regierungsrat Dr. Grein namens des Kreisamtes, Herr Bürgermeister Dr. Jansen und Herr Beigeordneter Wittig namens der Stadt der Feier bei. Beim Abschied von der seitherigen Synagoge im Rathaus wußte Herr Lehrer Fuld warme Worte des Dankes für die Stadt Butzbach zu finden, die bisher der israelitischen Gemeinde die Räume umsonst zur Verfügung gestellt habe. Worte des Dankes gebühren heutigen Tages vor allem aber dem Allerhöchsten, durch dessen Güte nun die kleine Butzbacher Gemeinde in den Besitz eines eigenen Gotteshauses komme. Er bezeichnete den Tag als einen denkwürdigen für die israelitische Gemeinde und auch für die Stadtgemeinde Butzbach. Nach einem Chorgesang erfolgte das Ausheben der Thorarollen und eine kurze Ansprache des Provinzialrabbiners Herrn Dr. Hirschfeld, der ebenfalls herzlichen Dank der Stadt zollte und seine Freude darüber aussprach, daß nun die Israelitische Gemeinde Butzbach ein eigenes Heim besitze. Herr Architekt Lippert, der den Bau der neuen Synagoge geleitet und den Entwurf gemacht hat, überreichte mit den besten Wünschen dem Vorstand den Schlüssel zu dem Gotteshaus, der nun von einer jungen Dame auf einem Kissen getragen wurde. Nach Beendigung dieser Feier setzte sich der Festzug unter den Klängen des Liedes: Die Himmel rühmen des ewigen Ehre, unter Vorantragen der Thorarollen nach der neuen Synagoge in Bewegung. Es waren feierliche, fast ergreifende Augenblicke, als der nicht alltägliche Zug von zahlreichen Zuschauern umsäumt, durch die festlich beflaggte Straße dahin schritt. Vor dem Portal der neuen Synagoge begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Jansen namens der Stadt alle Festgäste aus nah und fern herzlich und beglückwünschte die israelitische Gemeinde zu ihrem neuen Gotteshaus auf das innigste. Es lege Zeugnis ab von der Einigkeit und dem festen Willen, der in ihr herrsche. Möge aus dem Bethaus Friede und Einigkeit ausstrahlen. Fräulein Ferna Katz sprach in anmutiger Weise einen schwungvollen Eröffnungsspruch und übergab den Schlüssel zum Gotteshaus an den Vertreter des Kreisamtes Herrn Regierungsrat Dr. Greif. Dieser übermittelte die besten Glückwünsche der Regierung und des Kreisamtes zu der schönen Feier und sprach die Hoffnung aus, daß die neue Synagoge ein Segen werden möge für die Glaubensgemeinde. In diesem Sinne überreichte er Herrn Isidor Krämer, dem Vorsitzenden der hiesigen israelitischen Gemeinde, dessen große Verdienste um das Zustandekommen und die Durchführung des Baues von allen Seiten rühmend hervorgehoben wurden, den Schlüssel, der ihn mit kurzem Gelöbniß an den Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld

weitergab. Mit den Worten ‚Unsern Einzug segne Gott‘ schloß dieser das Gotteshaus auf und übergab es seiner Bestimmung. Und nun strömte die festliche Menge, soweit sie das Gotteshaus zu fassen vermochte, hinein. Jeder war von der Schönheit des Innern der Synagoge überrascht. Daß man auf so kleinem Raum ein so wunderbares Gotteshaus schaffen könne, und daß es eben so schmuck aussehen werde, hatte wohl niemand gedacht. Unter dem Chorgesang: „Wie schön sind Deine Zelte Jakob“, erfolgte der Einzug der Thorarollen, die von vier älteren Mitgliedern der Gemeinde getragen wurden. Dabei setzte gleichzeitig ein Gesang von Knaben des Synagogenchores Frankfurt unter Leitung ihres Chorführers Herrn Dr. Ehrenreich ein. Gerade diese Klänge machten einen erhebenden Eindruck und tiefe Ergriffenheit prägte sich bei allen Teilnehmern während dieser Handlung aus. Ein weiterer feierlicher Augenblick war es, als der Provinzialrabbiner die ewige Lampe anzündete mit den Worten: Es werde Licht und das helle Licht leuchte hier. Wie glückverheißend flutete dabei das helle Sonnenlicht von draußen in das Gotteshaus. Gleich feierlich gestaltete sich das Öffnen der hl. Lade und das Einheben der Thorarollen, worauf sie wieder geschlossen wurde. Auch hierbei begleiteten Worte und erhebende Gesänge die Handlung. Herr Isidor Krämer, für den kein Lob für die Erbauung der Synagoge und die Ausgestaltung der Einweihungsfeier zu viel ist, begrüßte darauf die zahlreichen Gäste und gab einen Rückblick über die verschiedenen früher erfolgten Bemühungen zum Bauen einer Synagoge. Bereits im Jahre 1881 sei schon einmal die Erlaubnis zum Bau einer Synagoge in Butzbach gegeben worden. Aber es sei nicht zum Bau gekommen. 1920 habe man den Plan wieder aufgenommen. Der geldliche Grundstock aber sei durch die Inflation zerschmolzen. Vor zwei Jahren faßte man nun wieder den Entschluß zum Neubau. Und nun ist das Werk trotz großer Schwierigkeiten gelungen. Er sagte allen Spendern nah und fern und allen die mitgeholfen haben herzlichsten Dank, den er auch auf die Stadtverwaltung, den Architekten und den Meister und die Bauhandwerker übertrug. Wie bei der Grundsteinlegung im Frühjahr, so begleitet auch das heutige Fest heller Sonnenschein. Möge die Sonne stets über unserer Stadt und ihrer Bevölkerung scheinen. Möge das neue Gotteshaus Frieden und Segen bringen. Kommerzienrat Meyer aus Mainz überbrachte die Glückwünsche des Landesverbandes und der Schwesterngemeinde Mainz. Einen Höhepunkt in der Feier bildete die tiefdurchdachte, lichtvolle Festpredigt des Herrn Dr. Hirschfeld, die von einem wahren religiösen und versöhnenden Geist getragen war. Sie machte auf alle Andächtigen einen ergreifenden und erbauenden Eindruck. In seiner Predigt flocht er aber auch ein den Dank an die Stadt, die israelitische Gemeinde und die, die mitgeholfen haben. Es soll ein rechtes Bethaus werden, von dem das ewige Licht hinausleuchten möge. Mit den Worten: Gesegnet sei diese Stunde für Stadt und Gemeinde, schloß er seine packende Predigt. Nach einem Schlußgesang erreichte die Feier ihr Ende, die auch bei allen Andersgläubigen einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird. Ihr Verlauf war erhebend und der großen Sache würdig. Ein Volk, das seine Religion hält, ehrt und achtet sich damit selbst am meisten. Auch wir wünschen der israelitischen Gemeinde viel Glück bei der Einweihung ihres Gotteshauses, das ein wahres Schmuckstück geworden ist und unsrer Stadt zur Ehre gereicht, Friede, Segen, Glück und Einigkeit dieser Tage bedeute. Sie hat gestern gesehen, daß die ganze Bürgerschaft an ihrer Einweihung Anteil nahm. Und wenn der Geist der Versöhnung von dieser Feier ausgegangen

ist, dann ist dies wohl der schönste und höchste Gewinn.

Die Synagoge sollte zuerst als Teilabschnitt einer noch größeren Synagoge errichtet werden. Obschon die baupolizeiliche Genehmigung hierzu schon der Architekt erteilt war, so verhinderte der Architekt es noch in letzter Stunde, ein Provisorium zu schaffen, welches städtebaulich auch nicht gut angängig war, aber in seiner jetzigen imposante, pietätvollen Ausführung als ein weiteres gelungenes Baudenkmal unserer Stadt anzusprechen ist. Nur durch straffste Anspannung der Finanzen und kluge Ausnutzung der billigsten technischen Mittel soll es möglich geworden sein, das Projekt in der jetzigen Größe durchzubringen. Und daß dies gelungen ist, hat der Herr Architekt Jakob Lippert glänzend bewiesen, wofür ihm Lob und Anerkennung auch hier gezollt sei. Wo sonst eine Wirkung meist durch Verwendung kostbarer Materialien, Plastiken usw. möglich ist, ist dies hier durch Zusammenfluß wohltuender Farben erzielt; ein Beweis dafür, daß man sich auch an ernste und religiöse Gebäude mit dem Farbentopf reichlich heranwagen darf. Auf die neue Synagoge, äußerlich in ruhiger, stimmungsvoller Form, fast silhouettenhaft umrahmt von großen Bäumen, so wie es der Künstler will, im Innern ein reizvolles Schmuckkästchen, ausgestattet in vornehmer Weise mit den Eigenartigkeiten eines israelitischen Gotteshauses, die der israelitischen Gemeinde sowohl, als ihrem Erbauer zur Ehre gereicht, darf auch die Stadt Butzbach stolz sein.

In rechter Erkenntnis der Tatsache, daß sich die breite Masse auch für die neue schöne Synagoge interessiert, hat sich der Vorstand der israelitischen Gemeinde entschlossen, der Öffentlichkeit einen Einblick in ihr Gotteshaus zu gestatten. Die neuerbaute, gestern eingeweihte Synagoge der hiesigen israelitischen Gemeinde ist am morgigen Sonntag von 10 bis 1 Uhr zur Besichtigung freigegeben.“¹¹

In einem weiteren Artikel der Butzbacher Zeitung vom 22. August 1926 ist außerdem über die Möglichkeit der Besichtigung der neuen Synagoge durch die Bevölkerung zu lesen:

„Zu unserem Bericht in der Samstagnummer über die Einweihung der Synagoge der hiesigen israelitischen Gemeinde haben wir noch nachzutragen, daß die Thorarollen von den beiden Vorstandsmitgliedern David Grünebaum und Hermann Löb und den beiden älteren Mitgliedern Louis Engel und Adolf Oppenheimer getragen wurden. Der Kostenpunkt für den Bau der Synagoge dürfte sich auf rund 10 000 Mark belaufen. Hierzu haben die hiesigen Mitglieder der israelitischen Gemeinde in hochherziger anerkennenswerter Weise beigesteuert, und besonders die älteren Mitglieder haben alle hervorragenden Verdienst an dem Zustandekommen des schönen Baues. – Am gestrigen Sonntag war der Besuch der Synagoge zwecks Besichtigung aus nah und fern ein sehr starker und soll sich auf mehrere Tausend belaufen haben.“

Lang gehegte Pläne für den Neubau einer Synagoge hatten also 1926 endlich konkrete Formen angenommen und wurden in die Tat umgesetzt.

Kaum war das große Bauprojekt bewältigt, da kam auf die kleine Gemeinde eine neue kostenintensive Aufgabe zu, da das Gelände der neuen Synagoge nun auch eingefriedet werden musste, wobei die Baubehörde nicht ganz nachvollziehbar verhältnismäßig starken Druck auf den Vorstand der Jüdischen Gemeinde ausübte.¹²

¹¹ Butzbacher Zeitung (Wetterauer Bote), 21. Aug. 1926; z.T. abgedruckt nach einem nicht vollständigen Auszug des Artikels bei Hellriegel, Geschichte der Butzbacher Juden (wie Anm. 2), S. 35-38.

¹² Erhaltener Schriftverkehr zwischen dem Städtischen Bauamt und der Israelitischen Gemeinde Butzbach vom 6. 3. 1926 bis 14. 4. 1927 (Stadtarchiv Butzbach, Altes Archiv, Abt. XIII, Abschnitt 3, Kart. 0460).

Mehrere Fotografien von der Einweihung der neuen Synagoge am 20./21. August 1926

Auch haben sich mehrere Fotoaufnahmen – früher im Besitz von Willi Wertheim bzw. seiner beiden Söhne oder Enkel (in Buenos Aires/Argentinien) erhalten, die diesen großen Festtag für die Jüdische Gemeinde und ganz Butzbach im Bild festgehalten haben. Weitere ähnliche oder gleiche Fotografien und weitere haben sich im Nachlass des 1939 als Kind ausgewanderten Herrn Emil Spiro (geb. 1930), der vor ca. fünf Jahren in Santa Fe (USA) verstorben ist. Ein „Schnappschuss“ vom Festzug der Einweihung der Butzbacher Synagoge am 21. August 1926 zeigt den offenbar von den weiß gekleideten Mädchen angeführten stattlichen Festzug. Der Mädchengruppe folgen zahlreiche Männer in schwarzen Anzügen mit Zylinder. Als Erstes sind die Träger eines Baldachins (der sog. *Chuppa*) zu erkennen, in deren Mitte weitere Herren bedächtig gehen.¹³

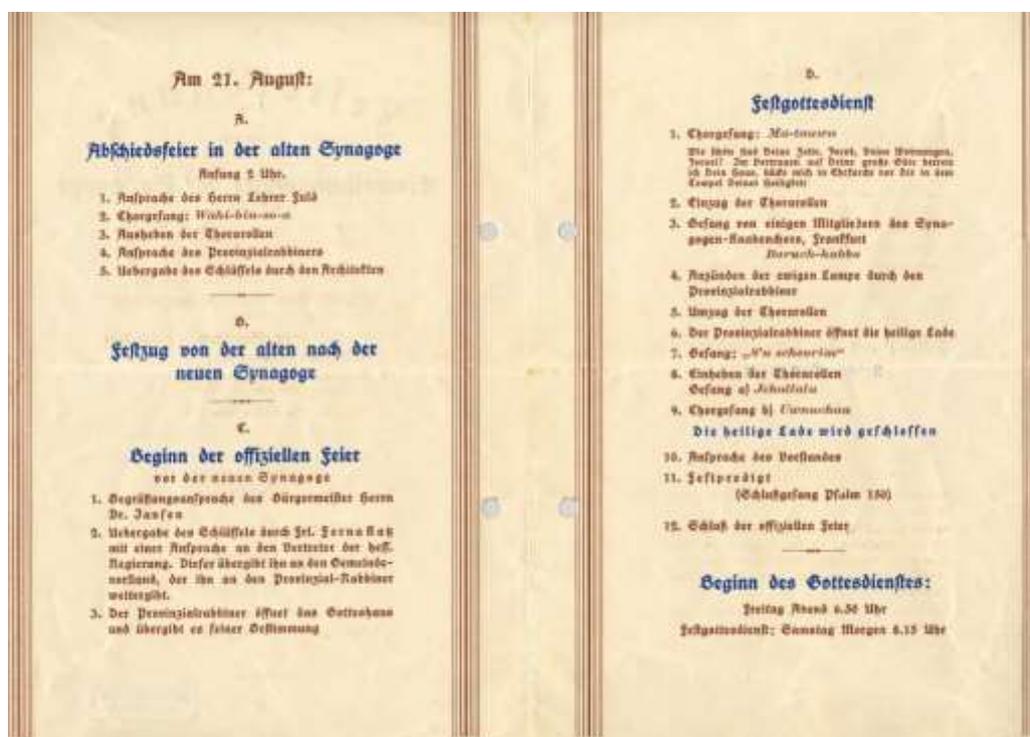
Ein weiteres aus gleichem festlichen Anlass erhaltenes Foto zeigt etwas genauer die Männer unter der Chuppa: nämlich das geistliche Oberhaupt der Gemeinde, Herrn Bezirks-Rabbiner Dr. Leo Hirschfeld (Gießen), der voller Würde und Ehrfurcht die Gesetzesrollen (Thora) der Butzbacher Gemeinde trägt und sie vom alten Betsaal in das neue Gotteshaus bringt.

Ein erst vor wenigen Wochen (2018) uns bekannt gemachtes Foto aus dem Nachlass von Herrn Emil Spiro zeigt vor dem Rathaus Butzbach die vom seitlichen Treppenturm in der Korn gasse kommenden beiden Spitzengruppen des Festzugs vom 21. August 1926, die Mädchengruppe und den Baldachin (Chuppa) mit ihren würdigen Trägern und die vom Bezirks-Rabbiner getragenen Thorarollen. – Wenn ich richtig zähle, sind bisher insgesamt zwölf verschiedene Fotografien von 1926 von der Einweihung der neuen Synagoge 1926 (incl. den Festzugaufnahmen, davon eine nur als Fotokopie eines Zeitungsdruckes) bekannt.

¹³ Diese Fotografie veröffentlicht von Hellriegel, *Geschichte der Butzbacher Juden* (wie Anm. 2), S. 40“; desgl. *Vor 50 Jahren brannten die Synagogen - Aus sieben Jahrhunderten jüdischen Lebens in Butzbach und Umgebung ...* (wie Anm. 3), S. 37.



21. August 1926: Der Festzug in der Wetzlarer Straße auf dem Weg zur neuen Synagoge.



Die Festordnung zur Einweihung der neuen Synagoge am 20./21. August 1926 hat sich im Stadtarchiv Butzbach erhalten.

Im Jahr 1938 schrieb S. Lilienthal in seiner insgesamt mit Recht pessimistisch in die Zukunft schauenden, oft resignierenden, aber trotz Verfolgung noch gedruckten Buchdarstellung „Jüdische Wanderungen“, über Butzbachs Jüdische Gemeinde: „[...] Aber schon Anfang des 18. Jh. leben wieder einige Schutzjuden dort. Seitdem langsames Anwachsen der Gemeinde, in den letzten 100 Jahren kräftiges Aufblühen. Um 1900 zählt die Gemeinde 100, heute wohl noch 40 Seelen. Von einstigen Hoffnungen zeugt die neue Synagoge, errichtet 1926, mit etwa 120 Sitzplätzen. – **Bis 1926 hatte der Gottesdienst in einem eigens dazu hergerichteten Saal im ersten Stock des Rathauses, etwa ein Jahrhundert hindurch, stattgefunden.** – Alter Friedhof, zugleich für Griedel und Gambach, an der Straße zwischen diesen beiden Orten, im Feld. In Butzbach ist, dicht am Bahnhof, der stattliche Markt mit ungewöhnlich schönen Fachwerkbauten und unvergleichlich schönen Holzschnitzereien allein eine Reise wert. Auskunft Lehrer R. Fuld, Weiselerstr. 7 (Läuten!). [...]“¹⁴

Ein ausführlicher Bericht zur Synagogeneinweihung in Butzbach ist auch in Nr. 39 des 5. Jahrgangs der in Berlin am 27. September 1926 erschienenen Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten e.V. „Der Schild“ veröffentlicht worden (erhalten im Nachlass von Emil Spiro). Dort heißt es:

„Butzbach

Unter Beteiligung des größten Teiles der Bevölkerung fand am 12. August, 2 Uhr nachmittags, die Einweihung der neuen Synagoge in Butzbach statt. Bis jetzt hatte die jüdische Gemeinde Butzbach seit Jahrzehnten einen Saal im Rathaus als Gebetsaal besessen, und wie aus dieser Tatsache das gute Einvernehmen zwischen den verschiedenen Konfessionen in Butzbach dargetan ist, so wurde die bürgerliche Eintracht in dieser Gemeinde auch bei der Einweihung der neuen Synagoge jedem der Anwesenden vor Augen geführt. Nicht nur, daß das Rathaus mit einer alten Fahne der Stadt Butzbach beflaggt war, sondern auch die ganze Umgebung des Rathauses, der Straßenzug, durch welchen sich der Festzug bewegte, und die Nachbarschaft der neuen Synagoge waren reich beflaggt. Die Bevölkerung nahm regen Anteil an der Einweihungsfeier. – Die neue Synagoge, die ihr Entstehen hauptsächlich der Initiative des 1. Vorstehers Krämer und der Opferwilligkeit der Gemeindeglieder verdankt, ist, wenn auch klein, so doch ein würdiges und gefälliges Bauwerk, das der kleinen Gemeinde zur Zierde gereicht. Die Anwesenden wurden mit herzlichen, wohltuenden Worten durch Bürgermeister Dr. Jansen in Butzbach, wie auch durch den in Vertretung des Kreisrates von Friedberg erschienenen Regierungsrat begrüßt. Lehrer Fuld beleuchtete in klaren und ansprechenden Ausführungen die Geschichte der Gemeinde Butzbach. Prov.-Rabb. Dr. Hirschfeld hielt die eindrucksvolle Festpredigt, welche auf alle, die sie anhörten, nachhaltig wirken wird. Eine erhebende Umrahmung der Feier war der reine und ergreifende Gesang des Knaben-Quartetts, das der Synagogen-Knabenchor

¹⁴ Saul Lilienthal, Jüdische Wanderungen in Frankfurt am Main, Hessen, Hessen-Nassau. [Kauffmann, Jüdischer Buchverlag:] Frankfurt a. M. 1938, Art. Butzbach S. 55-57, hier zit. S. 55 f. – Der Artikel über Butzbach wurde bereits im "Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt" vom Oktober 1936 S. 28-29, veröffentlicht.

Frankfurt entsandt hatte. Der Landesverband war durch seinen Vorsitzenden, Kommerzienrat B. A. Mayer, vertreten, der in einer kurzen Ansprache die Glückwünsche unserer Landesorganisation überbrachte. Die ganze Feier verlief harmonisch und schön und wird allen, die daran teilgenommen haben, immer im Gedächtnis bleiben.“

Siehe Seite

Kameraden, denkt an eure Zeitung, werbt neue Abonnenten!

Verleger: Jakob Cohn, Berlin, Unter den Eichen 100, Tel. 1400 u. 2004. Druck: Cohn & Co., Berlin, Unter den Eichen 100, Tel. 1400 u. 2004.



Der Schild

ZEITSCHRIFT DES REICHSBUNDES JÜDISCHER FRONTSOLDATEN E. V.

Verantwortlich: Dr. des. Oberpostdirektor, Berlin-Wilmersdorf.

Nummer 39 **Berlin, 27. September 1926** **5. Jahrgang**

Buhbad.

Unter Beteiligung des größten Teiles der Bevölkerung fand am 12. August, 3 Uhr nachmittags, die Einweihung der neuen Synagoge in Buhbad statt. Bis jetzt hatte die jüdische Gemeinde Buhbad seit Jahrzehnten einen Saal im Rathaus als Gebetsaal besessen, und wir aus dieser Tatsache das gute Einvernehmen zwischen den verschiedenen Konfessionen in Buhbad darzulegen ist, so wurde die bürgerliche Eintracht in dieser Gemeinde auch bei der Einweihung der neuen Synagoge jedem der Anwesenden vor Augen geführt. Nicht nur, daß das Rathaus mit einer alten Fahne der Stadt Buhbad besetzt war, sondern auch die ganze Umgebung des Rathauses, der Strassenzug, durch welchen sich der Festzug bewegte, und die Nachbarschaft der neuen Synagoge waren reich besetzt. Die Bevölkerung nahm regen Anteil an der Einweihungsfeier. — Die neue Synagoge, die ihr Entstehen hauptsächlich der Initiative des 1. Vorstehers Krümer und der Opferwilligkeit der Gemeinde-

mitglieder verdankt, ist, wenn auch klein, so doch ein würdiges und gefälliges Bauwerk, das der kleinen Gemeinde zur Freude gereicht. Die Anwesenden wurden mit herzlichem, wohlwärtigen Worten durch Bürgermeister Dr. Janßen in Buhbad, wie auch durch den in Vertretung des Kreisrats von Friedberg erschienenen Regierungsrat begrüßt. Lehrer Fuld beleuchtete in klaren und ansprechenden Ausführungen die Geschichte der Gemeinde Buhbad. Frau. Rabb. Dr. Hirschfeld hielt die eindringliche Festpredigt, welche auf alle, die sie anhörten, nachhaltig wirken wird. Eine erhebende Umrahmung der Feier war der reine und ergreifende Gesang des Knaben-Quartetts, das der Synagogen-Knabenchor Frankfurt entsandt hatte. Der Landesverband war durch seinen Vorsitzenden, Kommerzienrat B. A. Mayer, vertreten, der in einer kurzen Ansprache die Glückwünsche unserer Landesorganisation überbrachte. Die ganze Feier verlief harmonisch und schön und wird allen, die daran teilgenommen haben, immer im Gedächtnis bleiben.



Oben links: Rathaus Butzbach um 1930 mit dem seitlichen Treppenturm zur Korngasse hin, der auch den Zugang zum im Obergeschossgelegenen Synagogenraum der Jüdischen Gemeinde darstellte.
 Oben rechts: Rathaus Butzbach um 1958, Hinweis auf die Lage des ehem. Synagogenraums

Auszüge aus Alemannia-Judaica Butzbachhttp://www.alemannia-judaica.de/butzbach_synagoge.htm**Zur Geschichte der Synagoge**

Im ausgehenden 14. Jahrhundert wird eine **Synagoge** genannt ("Judenschule", 1384). Ihr Standort war in der ehemaligen "**Judengasse**", der heutigen "Hirschgasse" (vom Marktplatz in westlicher Richtung zur Stadtmauer). Die spätmittelalterliche Synagoge scheint mit Wegzug der jüdischen Familien Mitte des 15. Jahrhunderts aufgegeben worden zu sein, da sie vor 1476 oder in diesem Jahr in die Hand der Stadtherren geriet. Noch längere Zeit waren Mauerreste dieser Synagoge vorhanden.

Die **Mitte des 19. Jahrhunderts** zugezogenen jüdischen Familien besuchten zunächst die Gottesdienste im benachbarten Ort Hoch-Weisel. 1848 wurde den Familien ein Raum im ersten Obergeschoss des Rathauses zur Feier der Gottesdienste zur Verfügung gestellt (**Betsaal**). Am **12. August 1848 (Schabbat Nachamu, 13. Av 5608)** konnte in diesem ein erster Gottesdienst der nach Butzbach zugezogenen jüdischen Familien gefeiert werden. In der Kultusordnung orientierte man sich an Gottesdienst in der Hauptsynagoge in Frankfurt am Main. Von 1857 liegt ein Bericht in der "Allgemeinen Zeitung des Judentums" vor, in dem über den ersten Betsaal und die Gestaltung der Gottesdienste, u.a. auch über die Einführung des Chorgesanges in Gottesdiensten der Butzbacher jüdischen Gemeinde berichtet wird:

Butzbach (Großh. Hessen), 31. Mai. (Privatmitth.) Es wird für Sie, geehrter Herr Redacteur, nicht uninteressant sein, auch etwas von unserer kleinen, im Emporblühen begriffenen Gemeinde zu erfahren. Es ist noch kein Decennium her, daß nur eine jüdische Familie hier ihren Wohnsitz hatte, welche, so wie die ersten später hierher übergesiedelten Familien einem Dorfe, ohnweit hier, zugetheilt waren. Da nun nach und nach die Uebersiedelung leicht von staten ging, namentlich durch die Freizügigkeit von 1848 (welche, nebenbei bemerkt, momentan wieder zum Gegentheil umgeschlagen ist), so nahm die hiesige Gemeinde in dem Maße zu, daß wir schon im August 1848 (שבת נחמנו) unseren eigenen Gottesdienst einrichten konnten, und uns in Folge dessen zu einer förmlichen Gemeinde constituirten.

Wir wendeten uns damals, da die meisten Gemeindeglieder nicht den alten Gottesdienst, wie er leider noch in den meisten Gemeinden unserer Provinz besteht, wünschten, an Herrn Rabbiner Stein in Frankfurt a. M., der uns mit dankbarer Anerkennung bereitwilligst darin an die Hand ging und uns die ganze Cultusordnung der Hauptsynagoge zu Frankfurt a. M. unter einem wohlwollenden Schreiben übersandte; in der Hauptsache richteten wir uns nach diesem vereinfachten und veredelten Cultus, ohne jedoch den dreijährigen Cyclus anzunehmen und mit Auslassung der Gesangspartien wegen damaligen Mangels eines dazu befähigten Lehrers.

Letzterem Uebel ist jetzt abgeholfen, indem wir seit einiger Zeit in der Person des Herrn Religionslehrers Oppenheimer aus Gleichenwiesen einen tüchtigen Cantor acquirirt haben, der mit den zwar noch wenigen Kindern unserer Gemeinde einen Chorgesang einführte, der auf das Herz eines jeden wahrhaften, für seine angestammte Religion begeisterten Israeliten einen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlt, und in jeder Hinsicht den Cultus hebt, namentlich sind es, Herr Doctor, die Lieder aus Ihrem Gesangbuche, welche sehr erhebend auf den Gottesdienst wirken.

Würden sich unsere Rabbinen ein klein wenig mehr um Schulen und Cultus bekümmern, und nicht jede Gemeinde sich selbst überlassen sein, so stünde es wahrlich ganz anders darum; der alte, ohne Ordnung und Feierlichkeit abgehaltene Gottesdienst müßte dann einem würdevolleren, begeisterten Cultus Platz machen.

uninteressant sein, auch etwas von unserer kleinen, im Emporblühen begriffenen Gemeinde zu erfahren. Es ist noch kein Dezennium her, dass nur eine jüdische Familie hier ihren Wohnsitz hatte, welche, so wie die ersten später hierher übergesiedelten Familien einem Dorfe, unweit von hier, zugeteilt waren. Da nun nach und nach die Übersiedelung leicht vonstatten ging, namentlich durch die Freizügigkeit von 1848 (welche, nebenbei bemerkt, momentan wieder zum Gegenteil umgeschlagen ist), so nahm die hiesige Gemeinde in dem Maße zu, dass wir schon im August 1848 (Schabbat Nachamu) unseren eigenen Gottesdienst einrichten konnten, und uns in Folge dessen zu einer förmlichen Gemeinde konstituierten.

Wir wendeten uns damals, da die meisten Gemeindeglieder nicht den alten Gottesdienst, wie er leider noch in den meisten Gemeinden unserer Provinz besteht, wünschten an Herrn Rabbiner Stein in Frankfurt a.M., der uns mit dankbarer Anerkennung bereitwilligst darin an die Hand ging und uns die ganze Kultusordnung der Hauptsynagoge zu Frankfurt a.M. unter einem wohlwollenden Schreiben übersandte; in der Hauptsache richteten wir uns nach diesem vereinfachten und veredelten Kultus, ohne jedoch den dreijährigen Zyklus anzunehmen und mit Auslassung der Gesangspartien wegen damaligen Mangels eines dazu befähigten Lehrers. Letzterem Übel ist jetzt abgeholfen, indem wir seit einiger Zeit in der Person der Herrn Religionslehrers Oppenheimer aus Gleicherwiesen einen tüchtigen Kantor akquiriert haben, der mit den zwar noch wenigen Kindern unserer Gemeinde einen Chorgesang einführte, der auf das Herz eines jeden wahrhaften, für seine angestammte Religion begeisterten Israeliten einen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlt, und in jeder Hinsicht den Kultus hebt, namentlich sind es, Herr Doktor, die Lieder aus Ihrem Gesangbuche, welche sehr erhebend auf den Gottesdienst wirken.

Würden sich unsere Rabbinen ein klein wenig mehr um Schulen und Kultus bekümmern, und nicht jede Gemeinde sich selbst überlassen sein, so stünde es wahrlich ganz anders darum; der alte, ohne Ordnung und Feierlichkeit abgehaltene Gottesdienst müsste dann einem würdevolleren, begeisterten Kultus Platz machen."

Erinnerungsschild am Rathaus der Stadt Butzbach, an der Südseite, zum Marktplatz hin:



IM RATHAUS
UNSERER STADT BEFAND SICH DER BETSAAL
DER JÜDISCHEN GEMEINDE BUTZBACH
VERMUTLICH VON IHRER WIEDERGRÜNDUNG
IM JAHRE 1848 BIS ZUR ERBAUUNG
EINER EIGENEN SYNAGOGE IM JAHRE 1926.
DIESE WURDE WÄHREND DER
NATIONALSOZIALISTISCHEN GEWALTHERRSCHAFT
IM NOVEMBER 1938 SCHÄNDLICH ZERSTÖRT.